

Fracht- und Kollektarische für Wein, insbesondere bei Stückgut, einwirken.

Bekanntlich macht das Anleiheabstufungsgesetz einen Unterschied zwischen den Anleihebesitzern, die ihre Kriegsanleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben haben, und denen, die nach dem 1. Juli 1920 in den Besitz dieser Anleihen kamen. Während die ersteren als Mitbesitzer das Auslösungsrecht und das Recht auf Vorzugsrenten besitzen, wird hinsichtlich der Neubestände bestimmt, daß eine Rückzahlung und Verzinsung vor Erlöschen der Reparationsverbindlichkeiten nicht gefordert werden kann. Nunmehr ist beim Landgericht I Berlin gegen das Reich eine Klage erhoben worden, die darlegen soll, daß die hinsichtlich des Neubestandes getroffene Regelung der Verfassung widerspricht.

In Apenrade fand eine Versammlung von Mitgliedern der dänischen Randersbewegung statt. Es wurden einige wichtige Entschlüsse gefaßt. In der einen wird erklärt, daß jeder, der einen durch Zwangsauktion verkauften Hof übernimmt, als Person ohne bürgerliche Rechte angesehen werden soll. Außerdem sollen an einem bestimmten Tage alle Metzerei- und Schlachtereibetriebe stillgelegt werden, vorausgesetzt, daß auch die anderen nordschleswigschen Ämter und die Hauptleitung des Verbandes zustimmen.

Der erste Sachlieferungsprozeß.

Urteil in Düsseldorf. — Verhaftung der Angeklagten. Im ersten Düsseldorfer Sachlieferungsprozeß, in dem Kommerzienrat Max Fall und der französische Staatsangehörige Joseph Roblot wegen Betruges und Vergehens gegen die Bestimmungen des Sachlieferungsabkommens angeklagt waren, wurde das Urteil verkündet. Der Prozeß, der am 5. Oktober vor dem Düsseldorfer Schöffengericht begonnen hatte, behandelte einen Zuderlieferungsvertrag bzw. die Fälschung eines Konnossements, wobei von beiden der Angeklagten ein Betrag von zweieinhalb Millionen Mark auf unrechtmäßige Weise verdient worden sein sollte.

Kommerzienrat Fall wurde wegen vollendeten Betruges und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis, Joseph Roblot wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit vollendetem Betrug und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bei Joseph Roblot wird die Untersuchungshaft angerechnet. Das Gericht beschloß, die Angeklagten sofort in Haft zu nehmen, da Roblot eines Verbrechens und Fall eines Vergehens dringlich verdächtig sind und bei beiden Fluchtverdacht vorliegt.

Der Anschlag auf die Bechenbahn in Marl.

Dreizehn Kommunisten verhaftet.

Das Polizeipräsidium Recklinghausen teilt mit, daß es gelungen sei, den Dynamitanschlag auf die Bechenbahn der Zeche Braßerie in Marl, der bekanntlich in der Frühe des 2. Oktober geschah, auf die Spur zu kommen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß in der betreffenden Nacht in der Wohnung eines Gruppenführers des kommunistischen Kampfbundes Besprechungen stattgefunden haben. Mehrere Personen haben diese Wohnung verlassen und können für die Zeit nach Verlassen der Wohnung bis zur Ausführung des Sprengstoffattentats kein einwandfreies Alibi nachweisen. Die Kriminalpolizei nahm 13 Kommunisten fest; vier davon wurden dem Amtsgericht Dorsten zugeführt.

Sachverständige im Calmette-Prozeß.

Dr. Altstädt „füttert“ sein Kind mit Bazillen.

Im Lübecker Calmette-Prozeß richtete der Vertreter der als Nebenkläger zugelassenen Eltern an den Angeklagten Dr. Altstädt die Frage, weshalb er den Erlaß des preussischen Ministers über die Diphtherieschutzimpfung in Parallele zu dem Handzettel über die Calmette-Fütterung gestellt habe. Dr. Altstädt erwiderte darauf, daß seiner Ansicht nach eine weitgehende Analogie zwischen Diph-

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Inflationeur
Sotter, Ferd. (Fab. Ludw. Hellwig), Markt 10. ☞ 542.

Kolonialwaren- und Landesprodukten-, Tabak- und Zigarrenhandlung
Kentsch, Kurt, Parkstraße 134 Z.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Zeller Straße 29. ☞ 2.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☞ 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus)

Molkereierzeugnisse jeglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus)
Dampfmolkerei Blankenstein (Fab. Hans Bräuer)

Schleifanfabrik, Drecherei und Schirmreparaturwerkstatt
Eberle, Kurt, Weigner Straße 266.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
Nidel, Arthur (W. Treute Nachfolger), Hofenstraße 73.
Schäpshneider, Max (vorm. D. Legler), Zedlerstr. 189

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Elblauer Straße 298 B. ☞ 51.

Tischereien
Adolf Schlichenmaier, Möbelfabrik, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbellager. Spez. Schlafzimmer und Küchen. ☞ 38.

Nur echte Möbel:
Heeger, Georg, Zedlerstraße 180. ☞ 31.

Leinwand-Spezialgeschäft
König, Clemens, Bahndorferstraße 142

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiberger Str. 5B. ☞ 134.

Wiederverkauf (Rind- und Schlachtvieh)
Berch, Gebr., Kesselsdorf. ☞ Wilsdruff 471.

Wiederverkauf
Hoffert, Paul, Fretal-P., Leignitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahndorferstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Zeller Straße 29. ☞ 6.

Zentralheizungen
Schweppe, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35. ☞ 511.

therie- und Calmette-Schutzimpfung bestehe. In der Theorie sei

das eine genau so gefährlich wie das andere.

Auf verschiedene andere Fragen erklärte Dr. Altstädt, daß sich das Calmette-Verfahren in den letzten Jahren als vollkommen unschädlich erwiesen habe. Er habe sein eigenes Kind mit den Calmette-Bazillen „gefüttert“. Es wurden dann

die Sachverständigen ausgerufen.

Dabei ertönte auf Seiten der Eltern Gelächter. Der Vorsitzende verbot dies mit dem Hinweis darauf, daß noch vor seinem deutschen Gericht eine so traurige Analee anheit

verhandelt worden sei. Dr. Altstädt wurden von den Sachverständigen verschiedene Fragen vorgelegt. Auf die Frage, weshalb er sich vor Einführung des Calmette-Verfahrens nicht an das Reichsgesundheitsamt gewandt habe, erklärte er, daß er aus dem zweieinhalbjährigen Schweigen des Reichsgesundheitsamtes nur den Schluß habe ziehen können, daß dort die Bedenken gegen das Calmette-Verfahren fallengelassen worden seien. Auf Befragen eines anderen Sachverständigen, ob die „Fütterung“ in Lübeck eingeführt worden sei, weil die Tuberkulose gerade hier besonders verbreitet sei, erwiderte Dr. Altstädt, daß der Kampf gegen die Tuberkulose seine Lebensaufgabe sei.

Wie verlautet, soll die Sowjetregierung den Antrag gestellt haben, daß ein Sowjetvertreter zur Verhandlung zugelassen werde.

Zum Schluß der Sitzung genehmigt das Gericht eine Reihe von Beweisanträgen, nach denen der frühere Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Dr. Viesfeldt, zu laden ist, um über

die „Affekttafel in Paris“

und über die angebliche Äußerung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Hamel, der Weg für die Einführung des Calmette-Verfahrens in Deutschland sei jetzt frei, auszusagen. Ferner gab das Gericht dem Antrag der Sowjetregierung, einen Beobachter zuzulassen, statt. Die Verhandlung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Um die Notverordnungen in Preußen.

Dr. Böhm Dritter Vizepräsident.

in Berlin, 14. Oktober.

Im Preussischen Landtag stand auf der Tagesordnung zunächst die Wahl des Dritten Vizepräsidenten, die durch die Mandatsniederlegung des Abg. von Ebnern (D. Sp.) erforderlich geworden ist.

Gewählt wurde Abg. Dr. Böhm (D. Sp.), der 280 Stimmen erhielt.

Das Haus beginnt hierauf die politische Aussprache,

in deren Mittelpunkt die Misstrauensanträge der Deutschnationalen und der Kommunisten gegen das Staatsministerium stehen. Die Regierung ist durch den Minister des Innern, Seewering, vertreten.

Abg. Dr. von Kries (Dtn.) wirft der Regierung und den Koalitionsparteien vor, daß sie die Verfassung nicht beachteten. Auch die preussische Notverordnung sei verfassungswidrig.

Preußen müsse unter allen Umständen bestehen bleiben. Die Deutschnationalen erstreben die Wiederherstellung der Bismarckschen Verfassung.

Abg. Haas (Soz.) meinte, hinsichtlich der Auslegung der Verfassung solle man die Entscheidung des Staatsgerichtshofes abwarten, der ja von den Deutschnationalen angerufen worden sei. Als der Redner der Rechten „Verständigungspolitik“ vorträgt, kommt es zu

fürmischen Auseinandersetzungen

zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen. Die letzteren verlangen, daß der Redner Namen solle und rufen ihm schließlich zu: „Sie sind ein Verleumder.“ Dann verlassen die Deutschnationalen und ein Teil der Volkspartei unter Protestkundgebungen den Saal. Die preussische Regierung habe recht, wenn sie Beamte zur Rechenschaft ziehe, die durch Beteiligung am Volksentscheid bekundet hätten, daß sie im „Dritten Reich“ mit von der Partie sein wollten.

Abg. Baumhoff (Zit.) wendet sich dagegen, daß gewisse Leute in Luxusautomobilen nach Bad Harzburg gefahren seien.



Der neue Vizepräsident des Preussischen Landtages.

Zwei Söhne und ein Hof

Roman von Fritz Hermann Gläser
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie wurden beide eingestell. Und sie hatte nun noch einmal Hoffnung. Zwei Menschen, so dachte sie, die das ganze Jahr hindurch arbeiten, die müssen doch ihr Leben fristen und auch noch etwas mehr verdienen können. Die mühten endlich so weit kommen, daß sie sich ein paar Hühner kaufen, eine Ziege halten und später sogar ein Schwein anschaffen konnten. Etwas Garten war ja noch vorhanden. Die Blumenbeete mußte man allerdings umgraben, die Hirtenträucher ausrodern, um dafür Kartoffeln und Kürben zu pflanzen. Das ließe sich ja alles machen, wenn — ja, wenn ...

Wenn der Forstner nämlich ausgehalten hätte! Aber zum Arbeiten hatte er nun einmal keine Lust. Er war der Meinung, das lohne sich nicht, und außerdem wolle er den vielen Arbeitslosen nicht auch noch das bißchen Arbeit wegnehmen.

So kam es, daß die Frau fernerhin allein auf Arbeit in die Zementfabrik ging. Für eine Frau war es wahrhaftig nicht leicht. Und man sah es ihr jetzt schon an, was ihr dieses eine Jahr angetan hatte. Dieses eine Jahr der Arbeit, der Sorge und der Kargnisse hatte alles ausgelöscht, was an dieser Frau einmal schön und harmonisch gewesen war.

Die strahlenden und fast übermütigen Augen waren matt und trübe geworden. Die schlanke und gestraffte Gestalt ging schlieftrumm. Ihre weichen Hände, auch als Bauersfrau noch gut gepflegt, so wie sie es als Dienstmädchen von ihrer früheren Stadtherrschin gelernt hatte, waren verarbeiteter, zerschunden, rotgefroren — schlammig als die Hände eines Arbeiters. Und das dicke Haar, das früher in kastanienbraunen Flechten lag, war dünn und stumpf und grau geworden. Sogar der Hals, der sich

früher weiß und schlant aus ihrem Blusenausschnitt gerect hatte, war welt und runzlig und von einem Kropf noch obendrein verunziert. Pfeisend ging der Atem durch den tranken Hals.

Dem Forstner blieb es natürlich nicht verborgen. Schöne Frauen mochte er schon immer leiden, von ihren Händen ließ er sich wie Wachs behandeln. Je unansehnlicher die eigene Frau jetzt wurde, desto mehr verlor sie auch an Einfluß auf ihn. Er unterlag jetzt jeder liederlichen Schantmamsell. Diese seine alte Schwäche war mit vielen anderen Schwächen noch beherrschender in ihm geworden. Die eigene Frau ging arbeiten und mußte das Brot verdienen; für selbstverständlich sah er es bald an. Zu Hause sitzen, war nur langweilig für ihn. So trieb er sich in den verkommensten Wirtschaften herum. So weit war es mit ihm gekommen, daß er der Frau die hart ersundenen Groschen heimlich für Schnaps entwendete. In Gasthäusern mit Schantmamsellen und mit liederlichen Frauenzimmern war er stets zu finden. Er spielte und soff und kam mit jedem Tage mehr herunter. An ihm war auch die Zeit nicht unbemerkt vorübergegangen. Aufgedunsen, verschwommen waren seine Züge. Die kleinen Augen blickten unruhig und wässerig. Er hatte nicht mehr die harten, festen Bauernhände, die zuzugreifen und zu leiten wußten. Groß und fleischig sahen sie aus, waren zittrig und ungeschickt, und wußten nur das Schnapsglas und das Kartenspiel zu halten. Worsch und aufgedunsen war sein Körper — der ganze Mensch war faul, liederlich und verkommen.

Wie diese beiden Menschen, so war auch der Hof verarmt, verwahrloßt und heruntergekommen. Noch lagen die Trümmer der Scheune und der Stallungen herum. Wenn auch an einen Aufbau nicht zu denken war, so wollte sich der Bauer nicht einmal zu einem Aufräumen bequemen. Die halb verbrannten und verkohlten Balken waren zwar weggeräumt, das heißt, sie hatten zum Heizen und Kochen Verwendung gefunden. Aus Steinen und Schutt war aber leider kein Brot zu backen; das alles lag noch so, wie es der Wind zerstreut und verschüttet hatte.

So war von dem alten und reichen Sandbauernhose nichts anderes übriggeblieben als der Platz, auf dem das neue Wohnhaus stand, und ein Haufen Schutt und Mähe, der kaum das Wegschaffen lohnte. Verwahrloßt und verwildert war der Garten. Die Bäume standen vertrocknet da, mit vom Winde getrocknenen Ästen und von Wildlingen bewuchert. Leer und öde war der große Hof, auf dem unter dem alten Forstner die vielen Sandwagen und Kutschen kaum noch Platz zu finden wußten. Auch nicht mehr ein Stückchen Ackerboden gehörte zum Hofe — alles war verkauft und zu Geld gemacht, und andere Besitzer ernteten dort Früchte.

So war mit dem Bauer auch der stolze Hof heruntergekommen. Und es war nur noch eine Frage von Tagen, bis auch das Wohnhaus und der letzte Rest des ehemaligen Bauernhofes zwangsweise versteigert wurden, denn dem Forstner war nun auch noch die letzte Hypothek, jene Goldmarkhypothek, die er in der Inflation und während des Baues so freudestrahelnd aufgenommen hatte, da er doch der Meinung war, er würde sie einst aus der Westentafel abbezahlen können, gekündigt worden.

An ein Ausbringen des Geldes war gar nicht zu denken, denn dem Forstner borgte jetzt niemand mehr. So stand das Wohnhaus vor der Versteigerung, und dann blieb dem ehemals so reichen und stolzen Sandhofbauern und seinem Weibe nichts anderes übrig, als den so leicht erworbenen Grund und Boden des alten Hofes für immer zu verlassen — so arm wie eine Kirchenmaus. Diesen reichen Hof, den sie nur nicht zu erhalten und zu verwalten verstanden. Es war noch eine kurze Reihe von Tagen, bis dem Forstner nun auch noch das Dach über dem Kopfe gepfändet würde.

Karl Forstner war noch immer voller Unruhe und Aufregung. Das Ziel war ihm noch viel zu weit, der Jug fuhr ihm nicht schnell genug. Nach Hause! Nach Hause! rief ihm das Rattern der Räder, der Schlag des eigenen Herzens zu.

(Fortsetzung folgt.)